



Im Fokus: Angehört - Begleitung Angehöriger von Inhaftierten



Im Dienst für Gott und die Menschen

Gefängnisdienst
Kontaktbrief November 2025

Editorial



Liebe Freunde des Gefängnisdienstes

„Wie gerne würde ich meinen Vater einmal umarmen.“

„Ich gehe nicht gerne durch die Sicherheitsschleuse.“

„Die Wärter machen mir Angst in ihren Uniformen.“

Das sind Aussagen von Kindern, die ihren Vater oder ihre Mutter im Gefängnis besuchen. Wie gehen sie mit dieser schwierigen Situation um? Sie verstehen vielleicht nicht wirklich, was geschehen ist, aber die Trennung schmerzt und sie leiden darunter.

Angehörige wurden im Justizvollzug bisher wenig berücksichtigt. Alles dreht sich um die inhaftierte Person, unabhängig ihres sozialen Umfeldes, das sie zurücklassen musste. Dabei kommt diesem eine wichtige Bedeutung zu, und es müsste alles getan werden, was möglich ist, um zum Beispiel die Beziehung zwischen Eltern und Kindern aufrechtzuerhalten. Die Justiz hat den Auftrag, sich um die Inhaftierten und ihre Wiedereingliederung zu kümmern, aber niemand hat einen Auftrag, sich der Angehörigen anzunehmen, die nach einer Verhaftung ratlos und hilflos zurückbleiben. Wer sorgt sich um sie?

Der Fokus dieser Ausgabe unseres Kontaktbriefes liegt auf den Angehörigen von inhaftierten Personen und ihrem Schicksal. „Angehört“ ist ein Arbeitszweig des Gefängnisdienstes der Heilsarmee, der sich um die Beratung und Begleitung von Angehörigen kümmert, und wir erhalten Einblick in seine Angebote. Wir sind auch eingeladen, „anzuhören“, was direkt Betroffene sagen.

Wir gehen auf Weihnachten zu und wie jedes Jahr liegt dieser Ausgabe die Schweizer Karte bei, die alle Orte und Daten aufzeigt, wo unsere Mitarbeitenden und Freiwilligen im Einsatz sind, damit auch inhaftierte Menschen Weihnachtsfreude erleben dürfen. Danke, dass Sie dies mit Ihrer Unterstützung möglich machen und auch für diese Anlässe beten.

Jesus ist für alle Menschen in diese Welt gekommen, unabhängig von ihrer Herkunft, ihrer Religion oder ihres sozialen Umfeldes. Er ist gekommen, um mit allen Menschen seine Liebe und sein Leben zu teilen. Vor ein paar Wochen durfte ich an der Einweihung eines interreligiösen Raumes im Gefängnis La Brenaz in Genf teilnehmen, der allen Inhaftierten offensteht, um Gott zu begegnen und gemeinsam oder allein zu beten. Der Raum wurde so gestaltet, dass sich Menschen unterschiedlicher Religionen willkommen fühlen. Das Bild eines Ölbaumes zierte eine Wand, ein bedeutungsvolles Symbol für Muslime, Juden und Christen, das auf die Hoffnung für ein Leben im Frieden hinweist für alle Menschen in dieser Welt. Diesen Frieden wünschen wir auch Ihnen für Ihre Zukunft.

Martin Gossauer
Leiter Gefängnisdienst

Verstärkung in unserem Team



«Jedes Gespräch, jede Begegnung ist eine Quelle gegenseitiger Bereicherung.»

Mein Name ist Myriam Ramseier. Ich habe vier erwachsene Kinder und vier Enkelkinder. Ich bin ausgebildete Musikerin (Querflöte). Aufgrund eines Schulterproblems durfte ich bei der Heilsarmee eine Umschulung absolvieren und habe eine Ausbildung zur Seelsorgerin gemacht: Während zwei Jahren habe ich Theologie studiert, nebst der Ausbildung in spiritueller Begleitung am CHUV (Universitätsspital) in Lausanne. Dazu gehörte ein achtwöchiges Vollzeitpraktikum in der Kardiologie. Dort war ich mit vielen Situationen konfrontiert, die mich aus meiner Komfortzone herausholten. Dank der hervorragenden Ausbildung durch Mario Drouin, Seelsorger am CHUV, und seiner Unterstützung, insbesondere beim Verfassen meiner 50-seitigen Abschlussarbeit, habe ich viel gelernt. Ich hatte seit 1986 keine Schulbank mehr gedrückt!

Nach einem Praktikum hatte ich dann ab September 2022 die Möglichkeit, in der Heilsarmee Neuenburg als Pastoralassistentin zu arbeiten.

In diesem Rahmen predigte ich, habe ich im Lobpreisteam mitgespielt, mich um das Sozialbüro, die Jugendgruppe, einen Hauskreis und vieles mehr gekümmert.

Seit mehr als drei Jahren arbeite ich auch als Seelsorgerin im Wohnheim «Le Foyer» der Heilsarmee in Neuenburg und seit September 2025 mache ich nun zusätzlich auch Besuche bei Gefangenen in den Gefängnissen in Orbe, Kanton Waadt. Es ist eine spannende und herausfordernde Arbeit, die eine grosse Aufgeschlossenheit erfordert.

Ich wurde durch einen Häftling sehr ermutigt: Er war einst radikaler Muslim und hat sich zum Christentum bekehrt. Gerade dadurch habe ich die Aussage meines ehemaligen Ausbildners, Mario Drouin, besser verstanden. Er sagte uns damals: «Jedes Gespräch, jede Begegnung ist eine Quelle gegenseitiger Bereicherung.» Ja, so erlebe ich es auch und so möchte ich auch meine Besuche gestalten: den Personen mit Würde und Respekt begegnen in ihrer Einzigartigkeit.

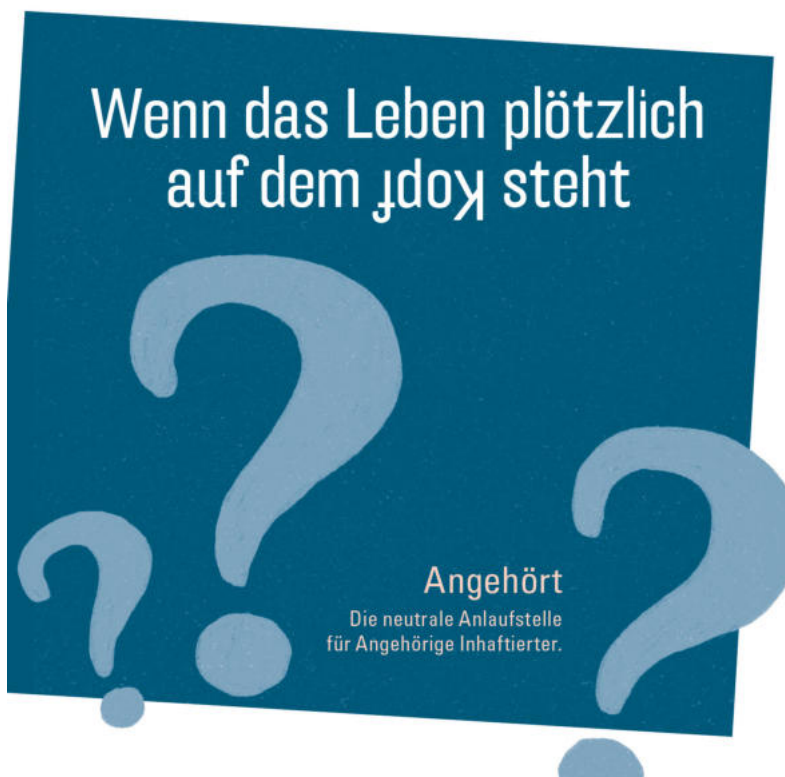
Myriam Ramseier

Wenn das Leben plötzlich Kopf steht

Cornelia Platoni, Angehört

«An-gehört» zu werden und ein offenes Ohr geschenkt zu bekommen - das wünschen wir uns alle. Es kann helfen und bewirken, dass eine Last leichter zu tragen ist. Wir alle brauchen solche Orte, vertraute Menschen, manchmal auch Fachpersonen ausserhalb des Familien- und Freundeskreises, die wissen, wovon wir sprechen, «wenn das Leben plötzlich auf dem Kopf steht».

So lautet der Titel der Informationsbroschüre von Angehört, die Beratungsstelle für Angehörige von Inhaftierten. Die Aussage stammt von hilfesuchenden Angehörigen selbst. Sie bringt kurz und präzise auf den Punkt, wie sich das Leben anfühlen kann bei der Verhaftung eines nahen Angehörigen. Häufig kommt eine Festnahme für die Familie völlig überraschend. Die Polizei darf, wenn es sich um eine erwachsene Person handelt, keine Auskunft erteilen über das Geschehen und wohin die verhaftete Person gebracht worden ist. Die unter Schock stehenden Angehörigen werden an die Staatsanwaltschaft verwiesen, und damit beginnt ein Hindernislauf.

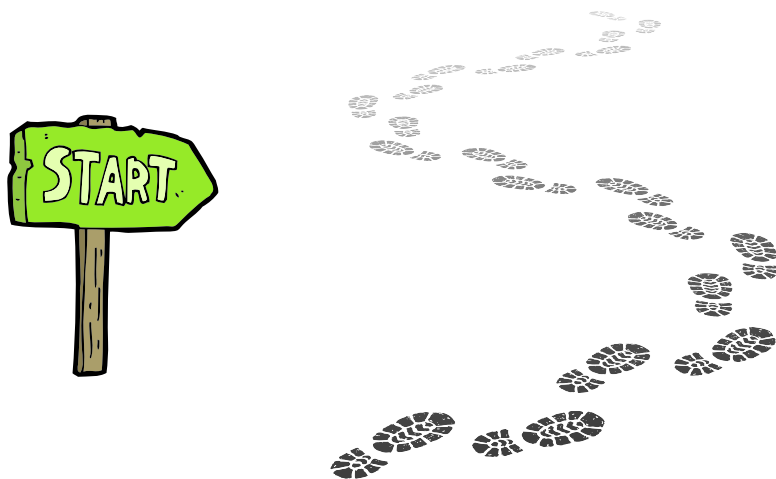


Kommt eine Person in Untersuchungshaft, hat diese das Recht, mit einem Telefonanruf die Angehörigen zu informieren. Wird dies jedoch aus Scham, Angst, Überforderung etc. abgelehnt, bleiben die Angehörigen ohne Informationen zurück. Oft dauert es Tage bis Wochen, bis die Angehörigen an eine Person gelangen, die angemessene Auskunft geben kann oder darf und sie über Vorgänge und Abläufe im Justizapparat aufklärt. Der Status der Untersuchungshaft erschwert die Kommunikation stark, da nur brieflicher Kontakt erlaubt ist. Jeder Besuch muss von der Staatsanwaltschaft bewilligt werden und wird überwacht. Oft fühlen sich Angehörige so behandelt, als seien sie mitschuldig an der Tat.

Wie sollen Angehörige in dieser Situation mit den verwirrenden Gefühlen von Wut, Scham, Traurigkeit und Ohnmacht umgehen? Oft ziehen sie sich aus Angst vor Ablehnung und Verurteilung durch das Umfeld zurück, obwohl sie das Bedürfnis haben, sich jemandem mitzuteilen.

Wie «Angehört» entstand

Der Gefängnisdienst gehört seit jeher zu den Aufgaben der Heilsarmee. Gefängnisseelsorgende haben in den vergangenen Jahrzehnten unzählige Gefangene besucht, Trost und Hoffnung gespendet und einfach zugehört. Dabei steht die inhaftierte Person mit all ihren Anliegen, Sorgen und Herausforderungen im Zentrum der Gespräche. Unweigerlich wird man mit einem der Hauptthemen der meisten Eingewiesenen konfrontiert: Der Sorge um ihre Familie und deren Befinden. Oft sind grosse Schuldgefühle vorhanden, gepaart mit Ohnmacht und Hilflosigkeit, wenn sie erkennen, was sie den Menschen, die ihnen am nächsten stehen, angetan haben.



Die Familie und Angehörige sind für die Resozialisierung einer inhaftierten Person von grosser Bedeutung. Auch sind sie oft der einzige Kontakt, welche Inhaftierte noch haben. Denn wer kümmert sich oft im Hintergrund, ungesehen und ungehört, trotz der persönlichen Betroffenheit, um den Ehepartner, die Tochter, den Sohn oder den Enkel, die inhaftiert sind? Es sind ihre Angehörigen.

Die Erfahrung dieser Not von Angehörigen führte im Jahre 2016 zum Beginn der Angehörigenarbeit, zuerst als dreijähriges Pilotprojekt. Schnell wurde ersichtlich, dass die Arbeit mit Angehörigen gefragt, genutzt und als grosse Hilfe empfunden wird. Die Anlauf- und Beratungsstelle erhielt den Namen «Angehört», ein Wortspiel, das uns damals wie heute gefällt.

Das Angebot von «Angehört» ist ein eigenständiger Tätigkeitsbereich innerhalb des Gefängnisdienstes. Für die Ratsuchenden ist dies kostenlos. Es richtet sich an Menschen unabhängig von Nationalität oder Religionszugehörigkeit und beschränkt sich auf die Deutschschweiz. In der französischen Schweiz existiert seit vielen Jahren ein gut funktionierendes und ausgebautes Netzwerk mit dem Namen Relais Enfants Parents Romands, welches dasselbe Ziel verfolgt. (<https://www.repr.ch>)

Unser Team besteht aus Renate Grossenbacher, die seit Beginn beim Aufbau dieser wichtigen Arbeit dabei ist, und mir, Cornelia Platoni; ich bin vor zwei Jahren dazu gestossen. Wir sind je zu 40% angestellt. Wir haben beide seit Jahren einen persönlichen Bezug zur Gefängnisarbeit mit unterschiedlichem beruflichem Werdegang und ergänzen uns dadurch sehr gut.

Beratung und Begleitung von Angehörigen

Wir beraten, bieten direkte und praktische Hilfestellungen an und begleiten die Betroffenen während einer schwierigen Lebensphase. Dabei versuchen wir, den Bedürfnissen der Angehörigen individuell und unbürokratisch gerecht zu werden. Beratungen finden per Telefon, E-Mail oder im persönlichen Gespräch statt.

Für viele Angehörige ist die Hemmschwelle sehr hoch, und es kostet sie viel Überwindung uns zu kontaktieren. Gross sind die Scham und die Angst vor Verurteilung und Ablehnung, doch im Gespräch fällt diese Barriere meistens schnell. Nur allein schon die Tatsache angehört zu werden und ein Gegenüber zu haben, das um die vielen Herausforderungen weiss, bewirkt, dass viel Druck wegfällt. Die Fragen und Anliegen, die an uns herangetragen werden, sind vielfältig.



Finanzielle Herausforderungen

Viele Angehörige kämpfen mit finanziellen Problemen. Einige hatten schon zuvor mit Geldsorgen zu kämpfen, andere geraten durch die Inhaftierung des Angehörigen in finanzielle Schwierigkeiten. Der Hauptverdiener fällt plötzlich weg und Mütter sind oft gezwungen, ihre Arbeitspensen zu erhöhen, um die Familie zu versorgen, oder der Gang zum Sozialdienst wird unumgänglich.



Familien, die bisher ein sorgloses Leben geführt haben, leben jetzt nahe am Existenzminimum. Muss die Familie die Krankenversicherung des Insassen weiterbezahlen? Wie steht es mit der Hypothek des Hauses? Mit solchen und ähnlichen Fragen gelangen Angehörige an uns.

Wir werden mehrheitlich von Müttern kontaktiert, die neben dem erhöhten Arbeitspensum zusätzlich verantwortlich sind für Haushalt, Schulaufgaben, Elterngespräche, das psychologische und emotionale Wohlergehen ihrer Kinder. Wer kümmert sich um sie, wenn die Mutter plötzlich mehr arbeiten muss? Wer fährt sie zum Sport, in die Musikstunden oder sonst zu einem Hobby? Müssen die Kinder jetzt ihre geliebten Hobbies aufgeben wegen fehlender finanzieller Mittel, obwohl doch diese Beschäftigungen jetzt erst recht helfen würden, ein Stück Normalität im Alltag aufrechtzuerhalten? Bei aller Mehrbelastung bleiben den Betroffenen kaum Zeit und Ruhepausen für sich selbst.

Erschwerte und belastende Beziehungen

Neben den vielen Herausforderungen zuhause, erwartet der inhaftierte Elternteil, mehrheitlich der Kindsvater, dass die Partnerin den Kontakt mit ihm aufrecht erhält und den Kindern regelmässige Besuche im Gefängnis ermöglicht. Die Auflagen des Gerichts müssen eingehalten werden, und niemand kümmert es, wie die Mutter die Besuche im manchmal weit entfernten Gefängnis mit begrenzten und nicht kinderfreundlichen Besuchszeiten organisieren soll.



Das Trauma, welches durch die Verhaftung und die Kenntnisnahme des Deliktes für die Angehörigen entsteht, kann nicht so schnell verarbeitet und vergessen werden. Meistens belasten der Vertrauensbruch und die Lügen die Paar- und Familienbeziehungen schwer und es braucht eine professionelle Begleitung.

Es kann sein, dass eine Person, die keine Schweizer Staatsbürgerschaft besitzt und kriminell wird, ihr Aufenthaltsrecht verliert und nach der Haft ins Herkunftsland ausgewiesen wird. Dadurch steht die Familie plötzlich vor der schwerwiegenden Entscheidung, ob sie mitgehen oder ohne den Partner und Vater zurückbleiben soll.

Der junge, erwachsene Straftäter bleibt «mein Kind»

Wir erhalten immer wieder Anfragen von Müttern, deren jugendlicher Sohn verhaftet wurde. Obwohl nach dem Gesetz erwachsen, benötigten sie unbedingt die Unterstützung ihrer Eltern, aber diese haben aufgrund der Volljährigkeit des Kindes kein Anrecht auf Information und solange sich der Sohn in Untersuchungshaft befindet, sind Besuche oft nur mit Trennscheibe möglich. Tauchen Schwierigkeiten auf, werden die Eltern als erstes kontaktiert, und es wird ihre Kooperation erwartet. Sie stehen unter grosser Belastung und Anspannung, vor allem, wenn eine Suchtproblematik vorliegt.

Gesundheitsfragen

Manchmal werden wir von ratlosen und verzweifelten Familienmitgliedern angerufen, die sich grosse Sorgen machen, weil die inhaftierte Person unter schweren psychischen Problemen leidet. Sie haben keine Möglichkeit, die Verantwortlichen von Justiz und Gesundheit im Gefängnis in Kenntnis zu setzen über die Besonderheiten und die Vorgeschichte einer Erkrankung oder einer eventuellen Suizidalität. Wenn der Gesundheitszustand der inhaftierten Person so schlecht ist, dass sie weder selbst Angaben über ihren Gesundheitszustand machen kann oder nicht fähig ist, eine Bevollmächtigungserklärung oder Informationserlaubnis für Eltern zu unterschreiben, ist es fast unmöglich, von aussen zu helfen. Das ist sehr belastend für die Angehörigen und nur schwer auszuhalten.





Angebote von «Angehört»

Wie kann jemand unter solch anhaltendem starkem Druck sich mit all diesen schwierigen Fragen und Themen auseinandersetzen? Es braucht ein unvoreingenommenes Gegenüber. In vielen Fällen machen wir von der Vernetzung innerhalb der Heilsarmee Gebrauch und bitten lokale Dienststellen um Unterstützung. Wir haben aber auch unsere eigenen Angebote.

Um den Betroffenen die Möglichkeit zu geben, untereinander ihre Erfahrungen auszutauschen, haben wir das anonyme Forum für Angehörige von Inhaftierten ins Leben gerufen. Diese digitale Plattform wird sehr geschätzt. Man fühlt sich eher verstanden, wenn jemand, der das Gleiche durchstehen muss, einem zuspricht: «Es wird besser, und du lernst mit der Situation umzugehen.»

Wir organisieren Angehörigentreffen und Ferienwochen für alleinstehende Frauen und ihre Kinder. Wir möchten die Möglichkeit bieten, preisgünstig eine Auszeit vom anstrengenden Alltag als Familie zu erleben. Mütter und Kinder sind dankbar für die angebotenen Programme und die gemeinsamen Ausflüge.

Wir versuchen Familien zu unterstützen, um den Kontakt mit dem Elternteil hinter Gittern aufrecht zu erhalten. Nach genauen Abklärungen führen wir im Auftrag von Sozialdiensten, Beistandschaften oder Kinder- und Erwachsenenschutzbehörden begleitete Kindsbesuche beim inhaftierten Elternteil im Gefängnis durch. Vorab braucht es Besuche bei der Familie, um das Vertrauen zur Mutter und dem Kind aufzubauen. Damit Kinder den Besuch im Gefängnis möglichst gut erleben, ist es unsere Aufgabe, sie altersgerecht darauf vorzubereiten.

Auch Anfragen von Angehörigen aus dem Ausland erreichen uns. Wir erklären ihnen das schweizerische Rechtssystem und klären sie über die Besuchsregelungen auf. Es kann vorkommen, dass sie um unsere Hilfe ersuchen, um eine inhaftierte Person zu finden oder sie bitten um praktische Unterstützung, wenn sie in die Schweiz reisen, um eine inhaftierte Person zu besuchen.

Wir sind froh um unser tolles Team des Fahrdienstes. Freiwillige fahren Angehörige von Bern oder Burgdorf zu den JVA Thorberg und Hindelbank, die mit dem öffentlichen Verkehr nur schwierig zu erreichen sind. Dabei kommt es immer wieder zu berührenden Begegnungen. Oft hören Angehörige zum ersten Mal von unserer Beratungsstelle. Dieser wertvolle Dienst wird sehr geschätzt von Jung und Alt.

Sensibilisierung für die Situation von Angehörigen

In den letzten Jahren kann man eine Sensibilisierung der Gesellschaft für die versteckte Not und das schwere Los der Angehörigen beobachten. Der im Jahre 2023 vom Schweizer Fernsehen ausgestrahlte Dokumentarfilm «Mitgefangen» erwähnte auch unsere Arbeit. Dieser Film und weitere Bemühungen auf nationaler und europäischer Ebene tragen dazu bei, Angehörige und ihre Situation in den Blickpunkt zu rücken. Kürzliche Berichte und Studien des Europarates, des Bundes und des Kantons Zürich über die Rechte von Kindern Inhaftierter haben das Thema in den Fokus von Politik, Justiz und Behörden gebracht. Als Beratungs- und Fachstelle möchten wir uns noch intensiver für die Rechte der Kinder einbringen. Wir werden auch zu Podiumsdiskussionen oder Gesprächen eingeladen, wo wir die Anliegen und Bedürfnisse der Angehörigen vertreten und auf unsere Arbeit aufmerksam machen können. Kürzlich durfte Renate Grossenbacher vor Gerichtspräsidenten und Laienrichtern des Kantons Bern unsere Arbeit vorstellen und denen eine Stimme geben, die immer noch zu oft nicht «an-gehört» werden.

*Der Film kann hier kostenlos gestreamt werden:
<https://www.playsuisse.ch/de/show/2225489>*



Projekt Angel Tree

Jedes Jahr beteiligt sich Angehört an Angel Tree, ein weltweites Projekt der Heilsarmee, das Familien ermöglicht, Kindern eines inhaftierten Elternteils einen persönlichen Weihnachtswunsch zu erfüllen. Bereits stapeln sich in unserem Büro Geschenke, die bald den Weg finden zu Kindern, deren Mutter oder Vater im Gefängnis sind.



Für weitere Infos und Anfragen

Angehört
Beratung für Angehörige von Inhaftierten
Laupenstrasse 5
3008 Bern
Tel. +41 (0)31 388 06 88

<https://heilsarmee.ch/angebot/angehoert/>

Ich fühlte mich völlig übergangen

Eine betroffene Mutter berichtet

Ich bin Luisa (Pseudonym), 36-jährig und Mutter einer 3-jährigen Tochter. Mein Mann wurde vor etwa zwei Jahren inhaftiert. Obwohl wir damit rechnen mussten, war es doch ein Schock für mich. Er wurde auf den Polizeiposten vorgeladen und dann einfach dabegehalten. Von einem Tag auf den anderen war ich allein mit meiner Tochter. Lange Zeit fühlte ich mich wie verwitwet und machte mir Sorgen um meinen Mann. Wie wird er das durchstehen? Es tauchten viele praktische Fragen auf: Wohin wird mein Mann gebracht? Wann können wir ihn besuchen? Mein Lohn allein reichte nicht aus, um die Wohnung zu bezahlen. Wo können wir wohnen und wer hilft mir beim Umzug? Wer bezahlt die Krankenkasse meines Mannes? Würde eine Gütertrennung etwas nützen?

Während Monaten musste ich viel Administratives erledigen, was nervenaufreibend und kompliziert war. Von den Behörden erhielt ich nur unter grossem Aufwand Informationen oder auch gar nicht. Als Angehörige eines Inhaftierten fühlte ich mich völlig übergangen oder als ob ich eine unnötige Belastung wäre. Die Frau vom Sozialamt war sehr abweisend und schien meine Mails nicht richtig zu lesen, was zusätzlich kräftezehrend war. Eine kostenlose Rechtsberatung brachte mir auch nichts, denn der beratende Anwalt war nur darauf aus, Geld zu verdienen. Er bot mir für einen „guten“ Preis an, eine Gütertrennung zu machen, die aber in meinem Fall gar nichts gebracht hätte.



Meine damalige Chefin fand den Kontakt von „Angehört“ im Internet. Ich rief da an in der Hoffnung, dass ich ein paar praktische Tipps und Antworten auf meine Fragen bekomme. Am anderen Ende der Leitung meldete sich Renate, und ich hatte das erste Mal das Gefühl, dass sich jemand ehrlich für mich und meine Anliegen interessierte. Sie stand mir mit Rat und Tat zur Seite, so gut sie konnte. Dieses Wohlwollen und Engagement hatte ich zuvor nicht erlebt.

Im letzten Jahr nahm ich an einer Ferienwoche für Angehörige von Inhaftierten teil. Es war richtig wohltuend! Das Leitungsteam stellte ein vielseitiges Programm zusammen mit Zeit zum Austauschen mit anderen Betroffenen oder einfach zum Sein. Alle kümmerten sich so sehr um uns und waren bemüht, dass wir uns entspannen und den Urlaub genießen konnten.

Ich dachte immer, dass es in der Schweiz für jeden Situation eine offizielle Anlaufstelle mit guter Unterstützung gibt, aber das stimmt nicht. Ich wurde enttäuscht von den Behörden mit ihrer komplizierten Bürokratie und vor allem von unserem Rechtssystem. Umso dankbarer bin ich für Organisationen wie Angehört, die diese Lücken füllen! Nicht nur mit praktischer Hilfe, sondern auch mit einem offenen Ohr, Wohlwollen und menschlicher Zuwendung.

Wenn jemand aus dem Freundeskreis betroffen ist

Bei mir ist es kein Familienmitglied, das inhaftiert ist, sondern eine Freundin. Es ist für mich sehr schwierig zu wissen, dass es meiner Freundin im Gefängnis schlecht geht und sie kaum psychologische Hilfe bekommt. Auch die Tat, welche ihr vorgeworfen wird, ist schrecklich. Vor ein paar Monaten habe ich mich bei Angehört gemeldet, und wir haben einen Termin für ein Gespräch vereinbart. Es hilft mir sehr, mich über die ganzen Fragen und meiner Hilflosigkeit in der Situation auszutauschen. Ich kann mich immer melden und erhalte schnell, unkompliziert und herzlich Antwort.



Zwischen Wut, Trauer und Hoffnung

Die Mutter eines inhaftierten Sohnes berichtet

Der Tag, an dem mein Sohn inhaftiert wurde, hat mir den Boden unter den Füßen weggezogen. Ich kann nicht zählen, wie oft ich in Gedanken zurückreise und versuche zu verstehen, wann alles aus dem Ruder gelaufen ist. Ich habe gekämpft, gehofft, gewarnt – und doch bin ich gescheitert. Es fühlt sich an, als hätte ich meinen Sohn vor einem Abgrund retten wollen, aber meine Arme waren zu kurz, meine Worte zu leise.

Ich bin eine Mutter, die ihr Kind liebt, bedingungslos. Und ich bin eine Mutter, die in Tränen versinkt, weil sie nicht begreifen kann, wie es so weit kommen konnte. Die Wut brennt manchmal heiss in meiner Brust – auf ihn, auf mich, auf das Leben. Dann wieder ist da nur Leere, Ohnmacht – ein tiefer Schmerz, der keine Sprache kennt. Von aussen betrachtet scheint das Leben weiterzugehen – doch in mir steht alles still.

Doch mitten in dieser Dunkelheit ist mir ein Licht begegnet: Cornelia von der Heilsarmee. Ich weiss nicht, wo ich heute stünde, hätte sie nicht zu mir gesprochen – mit einer Sanftheit, die durch meine Verzweiflung hindurchdrang. Sie hat nicht nur zugehört, sie hat mich gesehen. Ihre Worte waren wie Balsam auf meiner wunden Seele. "Du bist nicht allein." Dieser Satz hallt noch immer in mir nach.

Cornelia ist für mich mehr als eine Helferin – sie ist ein Geschenk, von Gott gesandt, daran glaube ich fest. Sie hat mir gezeigt, dass Hoffnung nicht stirbt, solange jemand daran glaubt. Dass Liebe nicht aufhört, auch wenn sie durch Gitter getrennt wird. Dass ich als Mutter nicht versagt habe, weil ich liebe, auch wenn mein Kind fehlt.

Ich trage weiter diesen Schmerz – aber ich trage ihn nicht mehr allein. Und ich habe gelernt: Auch wenn ich meinen Sohn nicht retten konnte, darf ich nicht aufhören, für ihn zu beten. Ich darf nicht aufhören, an ihn zu glauben. Und ich werde nie aufhören, ihn zu lieben. Denn Hoffnung, so leise sie manchmal auch sein mag, ist stärker als die Verzweiflung.



Infos

Leitung Team Gefängnisseelsorge

Das Team steht bis auf weiteres unter der Leitung von Martin Gossauer, der sein Pensum auf anfangs Dezember auf 50% reduziert.

Handgestrickte Socken für Inhaftierte

Wir danken allen, die uns immer wieder handgestrickte Socken zukommen lassen. Wir sammeln sie das Jahr über und an Weihnachten werden sie den Geschenken für Gefangene beigelegt.

Fahrdienst für Angehörige von Inhaftierten

Für unseren Fahrdienst, der Angehörigen zur Verfügung steht, die jemanden in den JVA Thorberg und Hindelbank besuchen möchten, suchen wir immer wieder Freiwillige mit Auto. Die Fahrten sind normalerweise ab Burgdorf oder Bern, wir suchen also Personen aus dieser Region.

Gebetsanliegen

Wir danken für alle Gebete für das Team des Gefängnisdienstes, für alle besuchten Eingewiesenen und für die Familienangehörigen von Inhaftierten, die wir begleiten.

Insbesondere sind wir dankbar für Gebetsunterstützung für die folgenden Anliegen:

Gottesdienste in den Gefängnissen in Genf: Champ Dollon und La Brenaz

Jeden Sonntag finden drei Gottesdienste statt.

Bibelgruppe für Frauen, JVA Hindelbank

Jeden Monat, am zweiten Dienstagabend: 11. November, 9. Dezember, 13. Januar, 10. Februar, 10. März.

Gottesdienst für Frauen, JVA Hindelbank

Jeden Monat, am letzten Samstagmorgen: 29. November, 27. Dezember. Es ist unsicher, ob diese Gottesdienste im nächsten Jahr weitergeführt werden können wegen verstärkten Sicherheitsmassnahmen. Wir sind im Gespräch mit der Direktion.

Singabende Regionalgefängnis Schaffhausen

Das Team mit Freiwilligen von verschiedenen Gemeinden gestaltet unter der Leitung der Heilsarmee an diesen Abenden um 17 Uhr ein Programm mit Liedern und geistlichen Inputs:

Mittwoch, 26. November, Adventssingen: 10. Dezember, Weihnachtsfeier: 17. Dezember.

Dance Fit Gruppen im Regionalgefängnis Biel

Manuela Beyeler von der Heilsarmee Biel bietet jeden Freitagnachmittag Dance Fit Gruppen für Frauen und Männer an.

Nicht meine Tat – trotzdem meine Strafe!

In der Schweiz leben gemäss Bundesamt für
Justiz rund 9'000 Kinder getrennt von ihren
inhaftierten Vätern oder Müttern.



Bitte den Code mit Ihrer Bank App scannen.
Vielen Dank für Ihre Spende.

Kontakt

Stiftung Heilsarmee Schweiz
Gefängnisdienst
Laupenstrasse 5
3008 Bern
Tel. 031 388 06 88

heilsarmee.ch/gefaengnisdienst
gefaengnisdienst@heilsarmee.ch

Spendenkonto

IBAN CH 37 0900 0000 3044 4222 5
Verwendungszweck: Gefängnisdienst

Impressum

Redaktionsleitung: Martin Gossauer
Layout: Jesús Iglesias
Bilder: S. 7, 8, 14: Canva,
S. 10 playsuisse.ch, alle anderen: privat.